

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **20 (1875)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

N^o 18.

Erscheint jeden Samstag.

1. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzingen in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zum interkonfessionellen religionsunterricht. — Zum geographischen unterricht. — Schweiz. Der kindergarten in Luzern. — Aus krähwinkel. — Berichtigung. Schaffhausen (korr.). I. — Allerlei. — Offene korrespondenz.

ZUM INTERKONFESSIOENELLEN RELIGIONS- UNTERRICHT.

Dr. Dittes, direktor des pädagogiums in Wien, der koryphäe der deutschen pädagogik, spricht sich in seinem ausgezeichneten werke: „Grundriss der Erziehungs- und Unterrichtslehre“ über den religionsunterricht folgendermaßen aus:

„Der stoff für den religionsunterricht der volksschule ist bis auf di neueste zeit herauf fast one jede mitwirkung des lererstandes einseitig von den kirchen, d. h. von den theologen festgestellt worden. Aber di folgen ligen auch zu tage. Wi vile erwachsene sind denn noch treue anhängen der dogmen, welche inen in der jugend aufgedrängt worden sind? — Das kind ist eben nicht fähig, di abstrakten formeln zu fassen, an denen sich di scharfsinnigsten geister vergeblich zerarbeitet haben. Der gegenwärtige verfall des kirchlichen, ja des religiösen lebens hat sicher einen hauptgrund in der einseitig theologischen richtung des bisherigen religionsunterrichtes. Eine unbefangene pädagogik aber kann über den für di volksschule geeigneten religiösen lerstoff nicht in zweifel sein. Di volksschule ist eine anstalt für *allgemeine menschenbildung*. Si soll diejenigen kenntnisse und fertigkeiten, aber auch diejenigen gesinnungen in den kindern entwickeln, welche zu einem menschenwürdigen leben in der zivilisirten gesellschaft erforderlich sind. Eben so wenig wi di spezielle bildung für gewisse stände und berufsarten ist di überlieferung *konfessioneller satzungen* aufgabe der volksschule. Der religionsunterricht muss sich an di bedürfnisse des kindlichen herzens, an di kräfte des kindlichen geistes, an di äußern und innern erfahrungen, an di tatsachen des selbstbewusstseins, an di stimmungen und gefüle, an das gewissen und den willen des Kindes knüpfen, wenn er ansehaulich, verständlich, und fruchtbar sein soll. Nicht angelernte bekenntnisse, sondern gottesfurcht und menschenliebe, ein reines herz und ein fester mut, hoffnung und geduld führen den menschen sicher durch's leben. Dise

eigenschaften werden aber nicht genärt durch abstrakte lersätze, sondern durch lebensvolle, dem kindlichen herzen sympathische aussprüche frommer gemüter. Di volksschule benutzt in allen zweigen des unterrichts *di besten elemente aus dem kulturschatze der nation und der menschheit*; warum sollte si auf religiösem gebite ein anderes verfahren einschlagen? *Man sollte eben ein religionsbuch zusammenstellen, welches aber nicht ausschlißlich aus jüdischen und christlichen quellen geschöpft werden müsste, sondern das schönste aus allen welthistorischen religionsurkunden zu enthalten hätte: also auch eine blumenlese aus dem Zendavesta, den Vedas, der brahmanischen und buddhistischen literatur, aussprüche des Confucius, stellen aus dem Koran etc. Das wäre dann ein lebendiger schatz der edelsten bildungsstoffe, zugleich ein redendes denkmal der religiösen kulturentwicklung der menschheit. Das buch würde den beweis lifern, dass zwar auch di religion iren welthistorischen entwicklungsprozess hat, irem kerne nach aber bei allen zivilisirten völkern gleich ist. Es würde als bildungsmittel der jugend zu rechter zeit dem dünkelfaften und engherzigen sektengeiste vorbeugen, indem es das aufwachsende geschlecht auf di höhe der menschheit stellte, auf den standpunkt der humanität, des kosmopolitismus, der vorurteilslosigkeit, der sittlichkeit, der menschenachtung und menschenliebe. Zeit wäre es endlich, dass di menschheit zu sich selber käme, dass di volksschule hirzu beitrüge, dass si allen unfruchtbaren wust von sich würfe und dafür di herrlichen perlen eintauschte, welche uns di edelsten geister der zeiten und völker hinterlassen haben.“*

Zum geographischen unterricht.

(Korr. aus Genua.)

Letzten herbst brachte di Lererzeitung eine notiz über di internationale schule in Genua und hob in derselben hervor, dass in diser anstalt das modelliren in den dinst

des geographischen unterrichts gezogen werde. — Da wir nicht glauben, dass jene kurze bemerkung allgemein richtig verstanden worden sei, erlauben wir uns, auf disen gegenstand zurückzukommen.

Der unterricht in der geographie steht im allgemeinen noch auf einer niedrigen stufe; vor wenigen jahren — (und vielleicht noch jetzt) — hilt es in der Schweiz nicht schwer, zahlreiche schulen zu finden, die nicht einmal eine schweizerkarte besaßen. Es ist nach unserer erfahrung nicht zu vil behauptet, wenn wir sagen, dass 50% der primarschüler und gar vile sekundarschüler ni zu klarem verständniss einer karte, d. h. zum kartenlesen gelangen, und doch sollte das lesen nur hilfsmittel, nicht aber endzweck des realunterrichtes sein. — Di karte gibt das bild eines landes; allein ein solches wird für den schüler, welcher di projektionslere nicht kennt, erst durch direkte anschauung des abgebildeten oder eines im ähnlichen gegenstandes vom gleichen gesichtspunkte aus verständlich.

Da wir nun aber unsere geographiestunden nicht im schiffchen eines luftballons geben können, müssen wir der direkten anschauung des geographischen objekts dijenige seines plastischen bildes, des modells, substituieren. — Es ist allgemein bekannt, dass di schüler gewöhnlich di karte ansehen, one si *anzuschauen*, wenn si nicht genötigt werden, jeder linie genau zu folgen, was nur durch das nachzeichnen erreicht werden kann. Allein wi steht es in diser beziehung mit den orographischen verhältnissen, welche auf der karte nur durch den schatten angedeutet werden können? Immer und immer wider wird man sich davon überzeugen müssen, dass selbst di beste karte nicht genügt, um namentlich jüngern schülern eine genaue vorstellung von der vertikalen gliderung eines landes beizubringen, weil diselben, wi schon bemerkt, one di vermittlung eines reliefs di karte nicht gehörig lesen können. — In richtiger würdigung dises umstandes schafft man heutzutage vilfach derartige veranschaulichungsmittel an und lert di geographie an denselben, um das verständniss der karte zu vermitteln. — Allein werden nun dadurch alle schwirigkeiten gehoben? Eben so wenig als durch schöne kaligraphische vorlagen, di man in einer schule aufhängt, di schlechten schriften aus derselben verbannt werden. — Wi man den schüler di karte nachzeichnen lässt, um in zu genauer betrachtung derselben zu nötigen, so wird auch nur di nachbildung des reliefs in ton in zwingen, dasselbe gehörig *anzuschauen*. — *Damit ständen wir dann im geographischen unterricht auf der stufe des nachmalens von schönschreibvorlagen, wi es vor etwa 20 jahren noch allgemein getriben wurde.*

Selbsterkenntniss ist di mutter der sicherheit, der kraft, des fortschritts. — Man trifft in gar vilen schulen ein gewisses gefül der unsicherheit, welches davon herrürt, dass der lehrer di kraft seiner schüler überschätzt und dise *sich selbst nicht kennen*. Nur wenn ein mensch über sein wissen vollständig im klaren ist, kann er mit voller sicherheit und kraft vorwärts arbeiten. Desshalb muss der schüler von anfang an daran gewönt werden, seine vorstellungen streng zu kontrollieren und, wenn nötig, zu berichtigen. Nachlässigkeit in diser selbstbeaufsichtigung unter der

leitung des lehrers fört zu halbwisserei, welche schlimmer ist als unwissenheit, und zum selbstbetrug. — Mit bezug auf di geographie wird dise kontrolle nur möglich durch freies kartenzeichnen und modellieren aus dem gedächtnisse (nicht malen), vergleichung der reproduktionen mit karte und relief und so weit als möglich korrektur durch di schüler selbst. Bloße widerholung der nomenklatur ist eine klingende schelle. — *Daher immer repetition an der wandtafel und mit ton bei gerollter karte!*

Erst wenn wir im geographischen unterrichte so weit kommen, dass auch mittelmäßig begabte schüler im stande sind, ein im geographischen unterrichte annähernd richtig behandeltes gebit graphisch und plastisch aus dem gedächtnisse zu reproduzieren, genügt dises fach den anforderungen unserer zeit und kann den andern unterrichtsgebieten ebenbürtig an di seite gestellt werden.

Es tritt uns nun aber di frage entgegen, wi das alles auszuführen sei. — Namentlich wird mancher lehrer zum modellieren das haupt schütteln und sagen: „So, das felt noch!“ — Wir sind indessen auch nicht sanguinisch genug, um zu glauben, dass dises neue gebit — welches übrigens in den Fröbel'schen kindergärten eine bedeutende rolle spielt — so rasch in einem großen teile unserer schweizerischen schulen platz greifen werde; das aber ist unser senlicher wunsch, dass es in den *lehrerseminarien recht bald* gebürende pflege finde; denn dass es sich dort früher oder später eingang verschaffen wird, ist unsere feste überzeugung. — Fröbels grundsätze breiten sich mit macht aus; *in Italien zählt man di kindergärten bald nach hunderten; Genua hat schon seit zwei jahren alle kleinkinder- und untern gemeinde-elementarschulen nach Fröbel'schem system eingerichtet*; sobald aber dise prinzipien — diser naturgemäße ausbau des anschauungsunterrichtes — in den untersten elementarschulen überall boden gefasst haben, wird man sich irem einfluss und iren konsequenzen auch auf den höhern stufen nicht mer entziehen können.

Wir haben schon darauf hingewiesen, wi gründliches verständniss der karte nur durch vermittlung eines reliefs ermöglicht werden kann. — Nun beginnt man aber allgemein di geographie mit der heimatkunde und für dise ist ein relief der ganzen Schweiz, — vorausgesetzt, *dass in jeder schule ein solches vorhanden sei*, — ungenügend, weil zu klein. Wenn also der lehrer nicht fähig ist, ein modell der betreffenden gegend anzufertigen, felt dasselbe in demjenigen momente, wo es am nötigsten wäre, wo es sich darum handelt, falsche vorstellungen und begriffe zu verhüten; denn wi schwer es hält, solche zu verbessern, ist bekannt genug.

Zudem ist ein relief, das unter der hand des lehrers vor den augen der schüler entsteht — um in der folge abgezeichnet zu werden — selbst der schönsten arbeit, di inen vollendet vorgelegt wird, vorzuziehen. — Auf dise weise sollte der lehrer tal für tal, kanton für kanton, land für land während seines freien unterrichtes gleichsam vor den schülern sich bilden lassen und dise nach und nach anleiten, gleichzeitig mit im zu arbeiten. (Also klassen-

unterricht.) Bei derartigem unterrichte bringt man es entschieden etwas weiter als zu einer bloßen nomenklatur.

Di praktische ausführung diser arbeiten bitet lange nicht so vile schwirigkeiten dar, als man anfänglich glaubt, und auch dise verschwinden, sobald di kindergärten den andern schulstufen vorgearbeitet haben. — Wir befolgen dise methode seit zwei jaren an der obersten abteilung unserer höhern töchterschule und haben damit ser schöne resultate erzilt, so dass wir nicht zögerten, si dises jar in sämtlichen andern abteilungen unserer anstalt einzufüren (auch in der knabenrealschule), freilich nicht one bei den herren lerern auf einige bedenken zu stoßen. Jetzt sind di jüngern unter inen vollständig damit zufriden und ire schüler arbeiten schon ganz gut; den alten schläuchen passt der neue wein allerdings weniger.

Noch bleibt uns übrig, von dem für disen unterricht nötigen materiale zu sprechen. Wir bedinen uns hir des fett angemachten bildhauertons (plastellina), den wir von einem belibigen bildhauer beziehen. Allein dises höchst plastische, ni erhärtende und desshalb immer wider brauchbare präparat wäre in der Schweiz zu schwer zu bekommen und auch zu teuer. (Wir bezalen hir fr. 2. 50 per kilogramm.) Dagegen lässt sich dort überall ein feineribener, steinfreier töpfer-ton finden, der wenig kostet und ganz brauchbar ist, besonders wenn man in gut trocknet und mit irgend einem fette anreibt. — In disem fälle lassen sich auch gar leicht gypsabdrücke herstellen, auf welche dann von den schülern di grenzen, flüsse und städte gezeichnet werden können.

So sprechen wir denn zum schlusse den wunsch aus, es möchte dise methode da oder dort in lernerkonferenzen zum gegenstande von besprechungen gemacht werden. Vileicht lißen sich dann gelegentlich auch di nötigen mittel finden, um modellirkurse abzuhalten, welche sicher gute früchte tragen würden.

M. Kunz.

SCHWEIZ.

Der kindergarten in Luzern.

Herr redaktor! Indem ich Ire wünsche für unser kindergartenprojekt bestens verdanke, schicke ich mich an, Inen di verlangten mitteilungen über den stand der angelegenheit zu machen.

Merere vorträge über Fr. Fröbel und den kindergarten veranlassten schon im jare 1868 di gemeinnützige gesellschaft der stadt Luzern, di gründung von kindergärten anzustreben. Si beauftragte zunächst eine kommission mit der ausarbeitung von vorschlägen für gewinnung geeigneter lokalitäten und aufbringung der nötigen geldmittel. Öffentliche vorträge und di presse gaben sich mühe, di bevölkerung der stadt für di idé zu interessiren. Direktor Aug. Köhler von Gotha, bekanntlich einer der eifrigsten apostel der Fröbel-pädagogik und des kindergartens, der im sommer 1869 auf seiner schweizerreise über Luzern kam, entsprach freundlichst dem ansuchen, auch durch sein wort unsere bestrebungen zu unterstützen. Gleichzeitig entschloß sich

di lererin der obern mädchenschule in Sursee, sich der kindergartensache zu widmen. Si besuchte zu disem zwecke das kindergärtnerinnenseminar zu Gotha, blib ein jar dort und übernam dann vorläufig di leitung eines kindergartens in der stadt Barmen in Preussen.

So schin sich alles günstig einzulassen. Dennoch kam di angelegenheit ins stocken und zwar mangels geeigneter lokalitäten und insofern ein eigenes kindergartenhaus gebaut werden sollte, auch mangels finanzieller mittel. Es gab eine lange pause.

Erst dem jare 1874 war es vorbehalten, der hisigen stadt den Fröbel'schen kindergarten neuerdings in Erinnerung zu bringen. Es fil der gemeinnützigen gesellschaft das kleine vermächtniss eines handwerkers zu und es gelang nach einiger anstrengung, einen beschluss zu erwirken, demzufolge das daherige kapital di bestimmung eines gründungsfondes für kindergärten erhielt. Di summe war klein; si betrug bloß 500 fr.; aber es zeigte sich bald, dass di hoffnung, welche der antragsteller darauf gesetzt hatte, nicht zu schanden werde. Es schloßen sich nämlich bald weitere kleine vergabungen an den grundstock und, was di hauptsache war, derselbe war eine ermutigende grundlage für weitere verfolgung des projekts. Das neuerdings niedergesetzte komite arbeitete im laufe des jares 1874 emsig an verwirklichung des werkes. Zunächst beschloß man, zwar eine genügende zal kindergärten in aussicht zu nemen, aber vorderhand mit rücksicht auf di finanziellen mittel di gründung eines einzelnen anzustreben, der den folgenden zum muster dinen müsse.

Eine zuschrift an den stadtrat um unentgeltliche überlassung zweier zu spil- und beschäftigungszimmern geeigneter lokalitäten im mädchenschulhause, sowi um abtretung eines freien spilplatzes bei derselben war mit erfolg gekrönt. Im weitem entwarf man einen kostenvoranschlag, bereitete vereinsstatuten vor und erließ unterm 13. Januar dises jares einen warmen aufruf an di bewoner der stadt Luzern zur gründung eines kindergartenvereins. In disem aufruf wurde di bedeutung des Fröbel'schen kindergartens als bildungsanstalt überhaupt, sowi als ergänzung jeder häuslichen erziehung, als musteranstalt für richtige beschäftigung der kinder, als mittel zur unterdrückung der kleinkinder-lernschulen und als handreichung für di armen und auf erwerb angewisenen eltern insbesondere hervorgehoben und betont. In verbindung mit disem aufrufe wurde eine öffentliche versammlung ausgekündigt. Diselbe hatte den 24. Januar statt und war von etwas über 50 damen und herren besucht. Man sprach sich dabei einstimmig für kräftige unterstützung des gemeinnützigen unternehmens aus.

In derselben versammlung erfolgte di vorlage von vereinsstatuten. § 1 derselben heißt: „Der verein setzt sich zum zwecke eine rationelle kindererziehung durch gründung und leitung von kindergärten nach Fr. Fröbels grundsätzen in der stadt Luzern.

§ 9 setzt fest: „Zur leitung der kindergärten sind immer pädagogisch gebildete kindergärtnerinnen zu berufen.“

Man sieht aus diesen zwei Bestimmungen, dass Vorsorge für Einrichtung und Leitung im Fröbel'schen Sinne getroffen ist. Diese Vorsorge hatte, wie wir weiter sehen werden, ihre Folgen.

Die Versammlung nahm die Statuten ohne Widerspruch an und beschloß im weiteren die Ausgabe von Verpflichtungsformularen, durch deren Ausfüllung und Unterzeichnung die Bürger der Stadt ihren Beitritt zum Kindergartenverein bekräftigen können. Die Größe des jährlichen oder Aversalbeitrages ist Sache der Selbsttaxation jedes Einzelnen.

In Ausführung dieses Beschlusses der ersten Kindergartenversammlung erfolgte die Versendung der Einladungen zum Beitritt und zum Zeichnen von Beiträgen. Nach 14 Tagen sollten die Scheine wieder eingesammelt werden. So weit war alles glatt abgelaufen. Außer einiger Kühle, der man in einzelnen liberalen Kreisen in Folge Vorurteils, sowie Unkenntnis des Kindergartenzweckes und Unterschätzung des Fröbel'schen Geistes begegnete, war nichts zu beklagen. Die Konservativen hatten sich dem angeregten Werke gegenüber bislang halb teilnahmslos, halb wohlwollend verhalten. Der geistliche Chefredaktor des konservativen Hauptorgans, des „Vaterland“, hatte sich teils mündlich, teils durch Reproduktion des Aufrufes in ziemlich sympathischer Weise kundgegeben. Auch sind die konservativen Partei und die Geistlichkeit im Komitee selbst vertreten. Da plötzlich erinnerte man sich, dass Fr. Fröbel ein Ketzer war und vor ungefähr 40 Jahren von der Luzernischen Pfaffenchaft mit Schimpf und Schande aus dem Kanton gejagt worden, nachdem dessen freimaurerische Reformpläne in Wartensee und Willisau den Luzernern so anziehend erschienen, dass mancher in wenig Jahren sich den Kopf so gründlich ausputzen ließ, dass bis heute nicht wider Spinnweben hineinpraktiziert werden können. Der, in dem diese unangenehme Erinnerung zuerst auftauchte, soll niemand geringer als der Diktator der Luzerner Kirchenprovinz selbst, Herr Bischoflicher Kommissär Winkler, sein; so sagt man. Es folgte also gemessene Ordre an die Herren Redaktoren, ganze Wendung zu machen. Die Situation der Herren war jetzt etwas verwickelt. Aber man hatte es bald heraus: zuerst bemängelte man die Versendung der Verpflichtungsscheine; dann lobte man die Familien-erziehung gegenüber der öffentlichen über alle Maßen; dann verwechselte man Geflüssentlich Bewerbestalt und Kindergarten und behauptete von letzterem, er sei nur in Fabrikstädten nötig und endlich — endlich war man da, wo man sein wollte. Es erschienen nun Artikel um Artikel, welche den Kindergarten als ein unchristliches Institut, als eine Erfindung der Freimaurer u. s. w. darstellten und vor dem Zeichnen von Beiträgen im Namen der Religion warnten. Entgegnungen wurden anfänglich gar nicht angenommen und als dann welche kamen, die man mit Fug nicht mehr zurückweisen konnte, und die das günstige Urteil des strengkatholischen Rollfuss wiedergaben, oder sich auf früher Lebende, geachtete Geistliche beriefen, oder die endlich selbst den Papst als Schöpfer von Kindergärten nannten, da wurden die Verfasser dieser Erwidrerungen und überhaupt alle die Geistlichen, welche für das Projekt tätig zu sein die Mächtigsten, mit Schimpf und

hon überschüttet; es wurde erklärt, sie seien von radikalen Regisseuren düpiert u. dgl. Und als das „Vaterland“ fertig war, so begann der „Landbote“ von Sursee den Reigen in ländlicherer Form und überkleckste mit seinem giftigen und schmutzigen Geifer Frauen und Herren, welche mit dem Kindergarten in irgend einer Beziehung zu stehen im Verdachte waren.

Glücklicherweise ließ sich kein Mitglied des Komitees, auch die Geistlichen nicht, von diesem Hexentanz beirren. Das Komitee beschloß einstimmig, ohne Rücksicht auf die Anfeindungen fürzufahren. Es erschienen in den liberalen Lokalblättern noch einige Artikel zur weiteren Aufklärung, dann die Ankündigung der Sammlung und die Veröffentlichung der Namen derjenigen, welche in den einzelnen Quartieren die Verpflichtungsscheine zurückhalten. Diese Sammlung ist heute noch nicht beendet, aber so viel weiß man, dass der Kindergarten gesichert ist und wahrscheinlich nächsten Herbst eröffnet werden kann. Das Ergebnis übersteigt vermutlich schon heute die 8000 Fr. Es ist dies fast ausschließlich liberales Geld; denn die Konservativen halten bekanntlich treu parole. Der Same, den Fr. Fröbel vor bald einem halben Jahrhundert in unserm Kanton ausgestreut, fängt also an, lustig zu spritzen und, will's Gott, wird daraus ein Baum, den die schwarze Windsbraut vergebens umtobt!

Aus Krähwinkel.

Die „Basler Nachrichten“ vom 16. April brachten folgende Einsendung aus Liestal, der Hauptstadt von Baselland:

„Wir sind bereits in einer Ihrer letzteren Nummern gemeldet, hat nun der Regierungsrat auf Antrag der Erziehungsdirektion das lang erstrebte und senlichst gewünschte endlich getan: er hat das Turnen in der Volksschule für obligatorisch erklärt. Es ist ein trauriges Spiel des Schicksals, dass wir gerade in diesem Augenblick denjenigen Mann verlieren sollen, welcher zur Durchführung obigen Beschlusses wir geschaffen gewesen wäre. Herr *bezirkstlerer Seiler* hat in der gestern beendigten Schulprüfung auch seine hisige Lertätigkeit geschlossen und wird bereits nächste Woche unserem Kanton lebewohl sagen, um in Frauenfeld sich einen neuen Wirkungskreis zu gründen. Wir werden nicht zu viel behaupten, wenn wir sagen, dass der Mann für den Augenblick, zumal in Rücksicht auf das Turnwesen, absolut nicht zu ersetzen ist, weil das können sich mit dem Wollen nicht so bald in dem Maße vereinigt findet, als es hier der Fall war. Sein Abgang ist auch deshalb um so mehr zu bedauern, als er so leicht zu vermeiden gewesen wäre; denn obschon der Scheidende sich in seinem neuen Amte auch materiell besser belohnt sieht, so ist es doch nicht vornemlich diese Rücksicht, welche in von hinnen treibt. Herr Seiler besitzt einige Eigenschaften, welche zwar von manchen Leuten so schön gefunden werden, die man aber bei uns eher in Volksreden empfehlen, als in seinem Handeln zur Schau tragen darf, *er war und ist ein Mann des Freimutes, der offen sagt, was er denkt und fest zu seiner Überzeugung steht.* Seine liberalen Gesinnungen auf dem Gebiete der Politik sowohl als der Religion konnten deshalb kein

geheimniss bleiben; und als er nun vor einiger zeit noch di unvorsichtigkeit beging, di pflichtenlere des herrn schulinspektor Wyß in Burgdorf in öffentlicher zeitung zu empfehlen, da zeigte es sich, dass er sich in unserm auf seine freiheiten so eifersüchtigen kanton zu vil der freiheit herausgenommen. Von unten herauf verdächtigt und verleumdet als vernichter der moral und religion, von oben herab zum mindesten nicht unterstützt, sah er sich, um unter den ewigen nadelstichen nicht zu verbluten, mit denen man jetzt statt mittelst des scheiterhaufens di freidenker unschädlich macht, gezwungen, unsern kanton zu verlassen. So ist denn di religionsgefahr für dismal noch glücklich beseitigt.“

Welch eine krähwinklige konfusion der begriffe offenbart sich hir in einer kantonshauptstadt? Wer sich für abschaffung des wunderspucks und vernunftwidrigen dogmenkrams, welche beide ebenso verdummend als demoralisierend wirken, ausspricht, gilt in Liestal als „vernichter der moral und religion“? Beweist nicht der zustand von Spanien und Frankreich, dass gerade das kirchentum di völker moralisch und intellektuell zu grunde richtet? Beweist nicht di kulturgeschichte, dass das streng kirchliche mittelalter einen vil größern prozentsatz von verbrechen aufweist als di unkirchliche neuzeit? Lert uns nicht di moralstatistik, dass gerade im „Kirchenstaat“ im jar 1869, als noch der papst di weltliche herrschaft besaß, in einem monat 279 menschen wegen mordes, 729 wegen verwundungen, 297 wegen raubes und 21 wegen brandstiftung verurteilt worden sind? Musste nicht das kirchliche Frankreich vor dem letzten krieg jährlich 80 millionen franken bloß zur niderhaltung des gesindels aufwenden? Ist wol di unwarheit eine solide grundlage der moral? Sind wol di furcht vor der hölle und spekulation auf einen sinnlichen himmel würdige motive für eine menschheit, di den kinder-schuhen entwachsen ist? Doch lassen wir dise fragen. Herr Seiler hat recht gehabt, dass er in Liestal den staub vom fuß geschüttelt hat, und di Frauenfelder werden einen charaktervollen mann besser zu schätzen wissen. Aber herrn Seiler soll es eine satisfaktion sein, wenn ich heute mitteile, wi herr **seminardirektor Dittes** in **Wien**, der verfasser ausgezeichneter werke über *ethik, logik, psychologie, pädagogik, methodik, geschichte der pädagogik*, der nachfolger von *Lüben* als redaktor des „*Pädagogischen Jahresberichtes*“, im 26. band dises Jahresberichtes auf pag. 9 über di *Pflichtenlehre* von *Wyß* urteilt. Herr Dittes, der unbedingt als einer der ersten schulmänner der gegenwart und als **Diesterweg** unserer zeit angesehen werden darf und auch vom österreichischen volk durch einen parlaments-sitz geert wird, sagt dort wörtlich folgendes:

„*Ein bedeutsames, ich glaube epochemachendes buch.* Ich füre es an diser stelle (nämlich unter: *pädagogik*) auf, weil, obwol es der volksschulpraxis dinen soll, ich der meinung bin, dass es zunächst nur grundlegend zu wirken, d. h. di lerer selbst erst mit einer fruchtbaren sittenlere gehörig vertraut zu machen und über einen entsprechenden jugendunterricht zu klären habe. Erst wenn dis erreicht

ist, kann zur ausführung des hir entworfenen planes geschritten werden.

Um zu zeigen, was herr Wyß will, muss ich einen längern passus aus dem vorworte seines werkes anführen: „Di heutigen fortschritte der wissenschaft, namentlich der naturwissenschaft, haben das, was früher als grundlage der moralischen erziehung gelten konnte, zersetzt. Di kirchenlere (wol zu unterscheiden von der lere Jesu und von religion überhaupt) mit irem wunderbegriffe und mit iren dogmen von der verderbtheit der menschennatur, von der hollenstrafe, von dem sinnlichen himmel, der auferstehung des fleisches, dem sündtod eines Gottes, der abwaschung der sünden u. s. w. konnte früher allerdings als grundlage der moralischen erziehung (wenn auch nur einer nidrigen stufe) gelten, weil man früher daran wirklich geglaubt hat. Aber bei dem heutigen fortschritt der wissenschaft kann man eben nicht mer daran glauben. Folglich hat heutzutage di moralische erziehung eine grundlage weniger als früher und das so lange, bis man an di stelle der kirchenlere eine andere und solidere grundlage der tugend gesetzt hat. Nach dem stand der frühern volksbildung war di kirchenlere relative warheit, heute ist si unwarheit. Di oben genannten dogmen, di man früher in schule und hirche mit aller glaubenswärme vorgetragen hat, sind heute teilweise zum gespött geworden und es hat schon mancher würdige lerer mir selber das geständniss abgelegt, dass er an der hand der jetzigen lermittel nicht mer mit freuden den jetzigen religionsunterricht erteilen könne. Also von zweien eins! Entweder man zerstöre an der hand des syllabus di gesammte moderne wissenschaft oder man reformire di kirchenlere und den religionsunterricht der schule gründlich. Das erste wäre ein verbrechen an der menschheit; folglich bleibt nur das zweite übrig. Drei dinge müssen im interesse einer bessern moralischen erziehung aus dem religionsunterrichte der volksschule hinaus: 1) di speziale geschichte des judentums, 2) der wunderbegriff, der wunderglaube, 3) alles bloß konfessionelle, di menschensatzung, das dogmatische.“ —

Nachdem der verfasser dise drei forderungen in trefflicher auseinandersetzung begründet hat, fährt er fort: „Hir-durch wird di tugend statt auf dogmen auf di unerschütterliche grundlage der vernunft gestellt; denn es ist di vernunft und das gewissen, di es dem menschen als eine untrügliche warheit bestätigen, dass er nur dann glücklich und in Gott ist, wenn er gut ist, und dass eine sittliche weltordnung nur dann bestehen kann, wenn jeder menschen zwecken des ganzen dint. Der allgemein menschliche religionsunterricht wird also zur ethik, d. h. zur lere vom guten. Es gibt zwar heutzutage noch genug leute, welche sagen, dass di moral one religion nicht bestehen könne und dass moral und religion unzertrennlige begriffe seien. Dise behauptung hat aber nur den schein für sich. Di sittlichen prinzipien sind als di höchsten der menschheit ganz souverän und unabhängig von jeder konfession und religion. Si haben eine vil solidere grundlage, als dise sind; si sind im wesen der menschlichen gesellschaft und in der weltordnung selber begründet, si sind einfach eine

gesellschaftliche notwendigkeit und darum so unerschütterlich wie ein naturgesetz.“

Den inhalt des vorliegenden buches charakterisirt der verfasser mit folgenden worten: „Nun frage ich, welcher stoff in einer solchen ethik oder tugendlere zu biten sei? Vor allem sind geschichtliche beispiele des guten zu biten. Dese beispiele sind aus der ganzen weltgeschichte auszuwählen, da sich Gott auch in der ganzen weltgeschichte offenbart. Doch darf das alltägliche familienleben nicht ausgeschlossen sein. Di ausgewählten personen sind den kindern als vorbilder des guten hinzustellen. Di beispiele sind nach den pflichten zu ordnen und mit sprüchen der weisheit aus dem Alten und Neuen Testament wie aus den klassikern und mit lidern zubegeleiten. Auch in den klassikern offenbart sich Gott so gut wie in den psalmen und sprüchen der weisheit des Alten und Neuen Testaments. Einzelne stellen aus dem Neuen Testament, wie di bergpredigt, di gleichnisse und einzelne brife des Paulus werden aufgenommen; denn dese enthalten eben di ethik Jesu. Dis ist der inhalt meines buches. Di weltgeschichte, di Bibel und di klassiker, das sind meine drei quellen.“

Den geist, in welchem das buch verfasst ist, charakterisirt der verfasser selbst durch folgendes dichterwort:

„Von Ägyptens pyramiden
Bis zu Delphi's pristerin,
Bis zu Ganges' tempelfriden
Herrsche Einer lere sinn:
Trost zu spenden, schmerz zu lindern,
Licht zu wecken weit und breit,
Freiheit allen erdenkindern,
Freiheit, liebe, menschlichkeit.“

Himit glauben wir das werk treu und ausreichend gezeichnet zu haben. Näher in seinen reichen inhalt einzugehen, gestattet der raum nicht und dürfte hir auch nicht nötig sein. Der leser wird jetzt wissen, was er zu erwarten hat. Ich kann nur widerholen, dass ich di arbeit des herrn Wyß für eine *höchst bedeutsame* halte. *Si ist in meinen augen eine der erfreulichsten erscheinungen im pädagogischen leben unserer zeit, ein kräftiger schritt vorwärts.* Der verfasser wird one zweifel vil verketzert werden. Er tröste sich damit, dass er aus redlicher absicht gehandelt hat, und dass tausende der besten männer unserer zeit auf seiner seite stehen. Di lererwelt aber bitten wir dringend, dem werke des herrn Wyß volle beachtung zu schenken.“

Wenn solche stimmen singen, wer wollte noch auf unkengeschrei hören? W.

KT. LUZERN. *Berichtigung.* (Eingesandt.) In nr. 16 der Lererzeitung ist in einem von Abtwil eingesandten berichte über den selbstmord des jünglings Joh. Knüsel von Risch, gewesener externer zögling des lererseminars in Hitzkirch, di behauptung aufgestellt, di tat sei auf der heimreise vom seminar geschehen, und es wird ferner di vermutung ausgesprochen, dass eine harte behandlung im beichtstule den jüngling zum äußersten getriben habe.

Obwol der einsender am orte des bew. verbrechens wont und im berichte von personen, di den verblichenen und seine verhältnisse kannten, zu gebote stunden, so sind

doch seine angaben ungenau und seine vermutung entbert jedes grundes und anhaltspunktes.

Am 30. März um mittag war Knüsel zum letztzn mal im seminar anwesend; er verlangte den üblichen quartalbericht und erhilt in, sowi ein thema zu einer schriftlichen aufgabe, di er zu lösen versprach. Den rest dises tages und den folgenden tag brachte er in Abtwil bei den seinen zu. Gegen abend ging er in ein benachbartes dorf, um, wie man sagt, munition für di pistole zu kaufen, di er schon längere zeit besessen hatte und mit welcher er häufig spielte. Am folgenden morgen fand man in todt.

Ob der selbstmörder di österliche beichte verrichtet und kommunizirt hatte, weiß man nicht gewiss. Tatsache ist dagegen, dass er in der charwoche vor seiner heimker ins elternhaus in einer wirtschafft sich so aufgeräumt zeigte, dass man daraus schließen muss, es sei im weder in noch außer der beicht „di hölle heiß gemacht worden“, wie der einsender sich auszudrücken belibt.

Was über Knüsels charakter, fleiß etc. bisher in di öffentlichkeit gedrunge, ist mit vorsicht aufzunehmen. Der zögling verstund es leider nur zu gut, seine lerer und angehörigen zu täuschen.

SCHAFFHAUSEN. (Korr. v. 18. April.) *Lererbildung, naturkunde, primarschule, augenuntersuchung.* I. Wer diser tage im rathaussale dem examen dreier lererinnen, di sich nebst 8 teilweise schon im amte stehenden lerern zum ersten male an der disjährigen konkursprüfung beteiligten, beiwonte, dem musste one zweifel das vorurteil derjenigen, di das weibliche geschlecht für di bekleidung öffentlicher ämter für untauglich erklären wollen, ser kleinlich vorkommen. Ire leistungen befridigten nämlich allgemein, übertrafen teilweise di künsten erwartungen. Wenn wir auch mit Forsyth, der im englischen unterhaus eine bill für walrecht der frauen einbrachte, di allerdings nur mit schwacher merheit abgeleitet wurde, nicht einverstanden sind, so möchten wir doch di schule, namentlich soweit dis mädchen- und gemischte elementarklassen (untere schulstufe) betrifft, als höchst passendes arbeitsfeld für das weibliche geschlecht anerkennen.

Dass überhaupt der lererstand in unserm kanton noch nicht im aussterben begriffen ist, beweist di große zal der anmeldungen in außerkantonale lererbildungsanstalten, unter denen namentlich Unterstrass bei Zürich stark frequentirt wird. Nicht weniger als 11 jünglinge meldeten sich dises frühjar dort an, doch wurden nur 3 angenommen. Woher diser zudrang? Lockt das attribut „evangelisch“ oder das geringe kost- und lergeld? Wir nemen gerne mit dem „Pädag. Beobachter“ für di merzal der angemeldeten das letztere an. Daneben mag auch unsere „stark evangelische“ geistlichkeit das irige dazu beigetragen haben, damit unser kanton auch für di zukunft von der „unglaubenssat“ verschont bleibe. Wurde uns doch von einem diser zionswächter berichtet, dass er di ausstellung eines taufscheines an einen jüngling desshalb verweigerte, weil sich der betreffende in Münchenbuchsee anmelden wollte. 23. Mai hilf!

Übrigens halten wir bei den gegenwärtigen lerkraften unser gymnasium nicht unpassend zur wissenschaftlichen

heranbildung von primarlehrern. Was den unterricht in methodik und pädagogik, sowie die praktischen übungen betrifft, ließe sich vielleicht unter der leitung eines wissenschaftlich gebildeten, erfahrenen pädagogen mit dem gymnasium eine art übungsschule verbinden. Der stat dürfte hier wol einen namhaften beitrage leisten; denn was unserm primarschulwesen hauptsächlich fehlt, ist die einheit, und eine einheit in bezug auf lergang, lermittel u. s. w. kann nur dadurch geschaffen werden, dass die merkmale der lehrer ungefähr denselben bildungsgang, dieselben methodischen und pädagogischen anschauungen teilen.

Unser gymnasium hatte im verflossenen jahre eine frequenz von 100 schülern; hiervon fallen 52 auf die humanistische abteilung, 48 auf das realgymnasium. Die wissenschaftliche beigabe zum disjuncten osterprogramm führt den titel: Äschylusstudien von Prof. Karl Frei; sie soll von umfangreichen fachkenntnissen zeugen.

Eine broschüre über praktische inhalts veröffentlichte vor einigen monaten F. Merklein, professor der naturgeschichte, betitelt: An den Souverain des Kantons Schaffhausen. Bitte um Abbestellung einer Ungerechtigkeit. Unter beilegung verschiedener aktenstücke sucht er darzutun, dass die ökonomische stellung des professors der naturgeschichte schon längst eine den leistungen außerhalb der lernstunde (nachhilfe, präparation) sowohl als auch den für fortbildung, sammlungen notwendigen ausgaben durchaus nicht entsprechende sei; dass seine gesuche, in denen er sich doch nur den übrigen professors auch finanziell gleichgestellt wissen wollte, von der oberbehörde nicht richtig gewürdigt worden seien. Er weist am schlusse auf die bedeutung des faches der naturgeschichte hin, vergleicht sie in dieser hinsicht namentlich mit dem studium der alten sprachen, wobei er allerdings in einen ziemlich leidenschaftlichen ton verfällt.

Uns machte die schrift den eindruck einer freien, teilweise gerechtfertigten darstellung faktisch bestehender umstände. Namentlich bemühte uns die geringe zeit, die auf naturgeschichte verwendet wird, gegenüber den der mathematik und philologie zugewiesenen stunden. Aus dem letzten osterprogramm ersieht man, dass die 1. humanistische und die 1. realklasse wöchentlich 3 stunden, die 2. und 3. humanistische und 2. und 3. realklasse je nicht ganz 3, die 4. realklasse und das obergymnasium 5, die 5. realklasse im sommer 7, im winter nur 5 stunden wöchentlichen naturgeschichtlichen unterricht erhalten. Der lehrer, genötigt, zwei klassen gleichzeitig zu unterrichten, erteilt mithin am ganzen gymnasium wöchentlich 19–21 stunden naturgeschichte. Es leuchtet ein, dass für diesen fall eine normierung der besoldung nach der stundenzahl unzulässig ist. Ob nun aber die in der broschüre enthaltenen, wol allzu scharfen pillen die erwartete wirkung tun werden?

(Schluss folgt.)

ALLERLEI.

England. Forderungen an die volksschule vom 5. bez. 7. bis zum 13. jar) in London. Die bewerber für die neuen

5 stipendien hatten bei der prüfung durch den hauptlehrer von Christs Hospital, den Rev. G. C. Bell, u. a. folgende fragen und aufgaben schriftlich zu lösen: I. *Rechnen*: 4. Jemand kaufte 5 ballen tuch, jede bestehend aus 6 stücken und jedes von diesen 27 yards haltend; er machte einen gewinn von 5 lsh., indem er das ganze für 18 lsh. 10 schilling verkaufte. Zu welchem preise kaufte er den yard ein? 5. Ein krämer mischt 12 pfund tee zu 2 cs. 6 d. mit 4 pfund zu 3 cs. 4 d.; er verkauft die mischung zu 3 cs. per pfund, wie viel prozent gewinnt er? 7. Ein herr, welcher 5 lsh. 16 cs. 6 d. hatte, begegnete 23 knaben und einigen mädchen und gab jedem knaben 2 cs. 6 d. und jedem mädchen 2 cs. Es blieben ihm 3 cs. übrig. Wie viele mädchen waren da? 8. Die wände eines zimmers von 23' 6" länge, 18' 9" breite und 12' höhe, mit 2 fenstern und 1 türe, jedes zu 8' höhe und 3' 9" breite, werden mit tapeten von $\frac{3}{4}$ yard breite bekleidet. Wie viel quadratyards tapeten werden erfordert und was kosten sie, den yard zu 7 d.? — II. *Englische grammatik*. 2. Mach 3 kurze sätze, in welchen „that“ (das und dass) als hinweisendes fürwort, als bezüglichen fürwort und als bindewort gebraucht ist. 4. Man sagt: „Feuer ist ein guter diner, aber ein böser herr.“ Schreib nicht mehr als 10 linien, um zu erklären, was damit gemeint ist. 5. Mach 6 kurze sätze: im ersten sei ein abstraktes hauptwort (begriffsname), im zweiten ein zeitwort in der leidenden form, im dritten ein bezüglichen fürwort, im vierten ein (beiw.) mittelwort, im fünften ein unregelmäßiges zeitwort in der vergangenheit, im sechsten ein hilfszeitwort. 6. Schreib eine kurze geschichte in nicht mehr als 10 linien über einen der folgenden gegenstände: 1. Ein mädchen hatte einen kleinen bruder, der krank war. 2. Ein knabe fand auf der straße ein wenig geld. — III. *Englische geschichte*. 3. Ordne die folgenden namen nach der zeit, da sie lebten, und setze die jahreszahlen dazu: John Milton, Walter Raleigh, Wat Tyler, der grobe herzog von Marlborough, Edmund Burke, erzbischof Laud, Geoffrey Chaucer, lord Bacon, William Caxton, John Wycliffe, John Hampden, Thomas-à-Becket. 4. Welche von diesen männern scheinen dir diesem lande am meisten gutes getan zu haben? Gib einige gründe dafür an. IV. *Geographie*: 1. Wo sind die folgenden häfen und welches sind die hauptsächlichsten ausfuhrartikel derselben nach England: Barcelona, Riga, Odessa, Bordeaux, Schanghai, New Orleans, Calcutta, Sydney, Singapore. 4. Die eisberge kommen oft den nach Amerika fahrenden schiffen in den weg. Was sind sie? Woher kommen sie? Warum kommen sie so weit südlich? 5. Was sind die folgenden dinge und von welchen ländern und plätzen kommen sie hauptsächlich: schwefel, opium, kupfer, zinn, reis, seide?

Der bewerber waren 111 knaben und 33 mädchen. Die rechnungen wurden im ganzen gut gemacht, die englische grammatik zeigte im ganzen dieselben mängel wie letztes jahre, besonders in der terminologie; besser fielen die kleinen erzählungen aus. Sehr befriedigend waren die antworten in der geschichte und geographie. Im durchschnitt erhielten die knaben bessere nummern als die mädchen.

Offene korrespondenz.

Herr K. in B.: Freundlichen gruß! — Herr G.: Mit dank erhalten. — Herr F. in F.: Besten dank! — Herr Ch. S. in P.: Ich werde Ihre arbeiten bald zum abdruck bringen. Das „ausgeblibene“ soll nach Neujahr nachgeholt werden. — Die arbeit über die „Mängel und Gebrechen“ etc., von dr. Schl., bin ich geneigt aufzunehmen, wenn sie nicht zu lang ist. Die empfohlenen schriften von Diesterweg und B. Meyer werde ich zu erhalten suchen. Nächstens werde ich an das studium des 10. heftes gehen. Freundlichen gruß! — Herr V. A.: Es freut mich, dass auch Sie wider in unserm tal erschienen sind, „sobald die ersten lerchen schwirren“. — Herr T. in Sch.: Erhalten.

Anzeigen.

Reisszeuge,

billige, von fr. 3. 85 an, sowi solche in ganz vorzüglicher qualität, für lerer bei bezug von mindestens 3 stück mit rabatt, empfilt bestens

F. Sulzer, mechaniker, zur „Engelburg“
in Winterthur.

(M-1371-Z)

Zu verkaufen oder verpachten:

Ein best renommirtes und stark besuchtes

töchterinstitut im kt. Graubünden

wegen kränklichkeit der eigentümerin. Bedingungen ser günstig. Anfragen unter Chiffre G. D. 304 vermitteln

(H304G)

Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Soeben erschien im unterzeichneten verlage

Handbuch der biblischen Geschichte und Literatur.

Nach dem ergebnisse der heutigen wissenschaft bearbeitet.

Von Eduard Langhans.

1. lieferung.

Schweizerische blätter äußern sich u. a. wi folgt: „... Das Langhans'sche werk wird unter den bisher erschienenen arbeiten diser art den ersten platz einnemen in hinsicht auf einlässlichkeit und vorurteilsfreie geschichtliche gründlichkeit, mit der es sich auch in anerkennenswerter weise über di allgemeinen zeit- und kulturverhältnisse verbreitet, aus denen di biblischen schriften herausgewachsen. . . . Das treffliche buch sei allen denen bestens empfohlen; welche sich vor verächtlicher beurteilung, wi ungebührlicher überschätzung bewaren und zu einer richtigen würdigung und benutzung der Bibel gelangen wollen.“

Das werk erscheint in 4 lieferungen à fr. 2 und wird im laufe dises jares vollständig.
Bern, im April 1875.

(B 1422)

J. Dalp'sche buchhandlung (K. Schmid).

J. Wurster & Cie., landkartenhandlung in Zürich,

empfehlen auf bevorstehenden semesterwechsel ir reichhaltiges lager von

atlanten, wand- und handkarten,

sowol der Schweiz und einzelner kantone, wi der verschiedenen erdteile.

Auf wunsch werden karten zur auswahl gesandt!

Gleichzeitig bringen wir unser reiches assortiment von
globen, tellurien und planetarien

in empfelende erinnerung.

Preisverzeichnisse von mereren der bedeutendsten fabriken stehen gratis zu dinsten!

Lehr- und Lesebuch für die Volksschule.

(Obligatorisches lermittel für di schulen des kantons Zürich und empfolen von mereren auswärtigen erziehungsdirektionen), enthaltend:

I. teil: *Naturkunde und erdkunde*, von dr. H. Wettstein. Erscheint demnächst in zweiter vermerter auflage.)

II. teil: *Allgemeine und vaterländische geschichte*, von prof. S. Vögelin und dr. J. J. Müller. Fr. 5. —

III. teil: *Deutsche sprache*, von Ed. Schönenberger und B. Fritschi Fr. 1. 80,
wird von uns debitirt und bringen wir den herren lerern zum semesterwechsel in empfelende erinnerung
J. Wurster & Cie. in Zürich.

Ausschreibung.

Di waisenelternstelle in Schänis, kanton St. Gallen, ist durch resignation vakant geworden und wird himit zur widerbesetzung ausgeschriben. Der waisenvater muss gesetzlich patentirt sein, indem den schulpflichtigen waisenkinder der schulunterricht in der waisenanstalt erteilt wird.

Anmeldungen sind bis den 10 Mai d. j. bei dem unterzeichneten zu machen, allwo auch di bezüglichen anstellungsbedingungen eingesehen werden können.

Schänis, den 27. April 1875.

Für di ortsverwaltung:

Hager, präsident.

Ein junger lerer

wird für eine privatschule im Badischen gesucht. Järlicher gehalt 1500 fr. nebst freiem logis, holz und licht. Bewerber wollen sich an kreisschulrat Wallraff in Lörrach wenden.

Ziegler's Wandkarte der Schweiz

(neue ausgabe), aufgezozen, mit stäben und lakirt, à fr. 20.

Karte der Schweiz, für primarschulen, à 25 cs., aufgezozen à 45 cts

Karte der Schweiz, bearbeitet mit besonderer rücksicht auf sekundar- und ergänzungsschulen, à 80 cts., aufgezozen à fr. 1. 80, empfehlen zur einfürung auf bevorstehenden semesterwechsel

J. Wurster & Cie.,
landkartenhandlung in Zürich.

Elegante Bauart.

ZÜRICH 36 Sonnenquai 36 Basel
St. Gallen Spitalgasse. Freie strasse. Doppelst. Luzern Grenad Strassburg Doublst.
GEBRÜDER KUG
Altehrtes Lager für Schweiz und Elsass-Lothringen der Firma P. J. TRAYSE & CO. St. Gallen.
Grosses Lager von:
HARMONIUMS
für kirche, Schule und Haus.
Verkauf und Miete.
Günstige Zahlungsbedingungen. Amortisation. Termin-Zahlungen.
Reparatur-Werkstätte in ZÜRICH.
Preis-schraubt gratis.
Präzise Aufzucht.

Zu verkaufen:

Hempels Nationalbibliothek deutscher Klassiker, 1—240 bändchen (brochirt) à 20 cts. anstatt à 40 cts.

Fortsetzung nach beliben bei jeder buchhandlung.

Di adresse vermittelt di exp. d. bl.

Öffentliche erklärung.

Gegenüber der warnung, welche herr K. O. M. B. in seinen „Wanderungen eines deutschen Schulmeisters“ gegen di erziehungsanstalten der französisch-redenden Schweiz in so leichtfertiger weise in di öffentlichkeit schickt, siht sich der unterzeichnete zu folgender erklärung veranlasst:

Seit 18 jaren hat herr B weder selbst noch durch andere den geringsten einblick in di einrichtungen und leistungen von La Châteline geian. Ich stelle in daher di adresse von 500 und mer meiner gewesenen zöglinge zur verfügung, welche im in- und auslande als gebildete jüinglinge und männer erenvolle stellungen einnemen und im di gewissheit verschaffen können, dass es schulmeister gibt, di zwar wenig gewandert sind, aber mit rücksicht auf erenhaftigkeit irer führung, auf gewissenhaftigkeit in ausübung ires berufes, auf bescheidenheit in würdigung irer leistungen, sowi auf schonende diskretion unglücklichen verhältnissen gegenüber, wi si vorübergehend in jedem hause eintreten können — von andern nichts zu lernen brauchen.

La Châteline bei Genf.

C. Thudichum, institutsvorsteher.

Dr. H. Wettsteins

103 Wandtafeln für den Unterricht in der Naturkunde. 2 auflage à fr. 55.

Schulattas in 12 Blättern, für primarschulen, à fr. 1. 35

Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde an Sekundarschulen. 2. auflage, brochirt à fr. 3. 60, geb à fr. 4.

von den erziehungsbehörden mererer kantone empfolen,

bringen den herren lerern auf bevorstehenden semesterwechsel in erinnerung

J. Wurster & Cie. in Zürich.